

Führt uns die ganze Diskussion um „Werte“ nicht in eine falsche Richtung? Wäre es nicht vielmehr dran, mehr über die Gnade und das Evangelium zu reden und zu schreiben? Holen wir uns nicht über die Werte- und Ethik-Diskussion auf Umwegen das Gesetz zurück? Davon hat uns doch Christus befreit. Ist es wirklich so wichtig, wie Christen leben?

RALF KAEMPER

WERTE ODER EVANGELIUM?

Warum die Gnade uns erziehen will

In einem idea-Leserbrief vom Mai 2017 heißt es: „Dass Jesus Christus Gnade für die ganze Welt ist, steht doch außer Frage ... Und warum wird immer auf der Ethik rumgeritten? Als ob ich mir den Himmel verdienen könnte.“ Weiter wird der vermeintliche „Anspruch ideas“ kritisiert: „Was ist eigentlich der Anspruch? Die Gnade Jesu Christi? Oder doch viel mehr das vermeintlich richtige menschliche Handeln?“¹

Unsicherheit

So denken heute viele Christen. Gnade und Vergebung sind das Entscheidende. Unsere Botschaft ist die der Liebe Gottes. Unser Handeln oder die Sünde ist – wenn überhaupt – höchstens ein Randthema. Und außerdem wird „Sünde“ von der Mehrheit der Menschen nicht mehr verstanden, so behauptet man. Also besser davon schweigen. Werte und Ethik sind zwar wichtig, liegen aber in der Freiheit des Einzelnen. Solange niemand geschädigt wird, können wir leben, wie wir wollen. Alles das berührt das Evangelium nicht, denn dabei geht es ja allein um Gnade.

Evangelium und Sünde

Nun – ganz so einfach ist das nicht. Denn wer vom Evangelium spricht, spricht damit auch von der Sünde. Zumindest wenn wir vom „biblischen Evangelium“ reden. Denn das ist nicht eine allgemeine „gute Nachricht“ von





Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Evangelium im christlichen Sinn meint etwas ganz Bestimmtes, wie wir gleich sehen werden.

In diesem Artikel gehen wir der Frage nach der Gnade auf der einen Seite und den Werten, der Ethik und dem richtigem Handeln auf der anderen Seite nach.

Ich werde versuchen nachzuweisen, dass zum Evangelium zwingend auch die Frage nach der Sünde gehört und dass Gnade kein Freibrief für Willkürfreiheit ist, sondern Werte und Ethik braucht. Anhand eines neutestamentlichen Textes werde ich dann aufzeigen, dass „*richtiges menschliches Handeln*“ überhaupt nicht nebensächlich, sondern das Ziel von Gottes Gnade ist. Wer sich dem Leben und Handeln verändernden Wirken der Gnade entzieht, „*hat sich ihr widersetzt und sie verloren*“, schreibt ein Ausleger zum Bibeltext, über den wir im zweiten Teil nachdenken werden.

Was ist das Evangelium?

Das Evangelium ist die „gute Nachricht“, dass Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt hat, um für unsere Schuld zu sterben. Wir sind verloren – deshalb brauchen wir Rettung. Das Evangelium hat also einen dunklen Hintergrund: unsere Verlorenheit in der Sünde.

Das Evangelium ist eine Lösung für ein Problem, denn von Natur aus sind wir „*Sklaven der Sünde*“ (Röm 6,20). Sünde hat Folgen, zerstört Leben. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen, „*weil sie alle gesündigt haben*“ (Röm 5,12). Sünde ist also nicht ein Problem von einigen besonders bösen Menschen, sondern von uns allen. Sünde korrumpiert alles. Sie zerstört die gute Schöpfung Gottes und die heilsame Beziehung zu Gott.

Jesus kam in diese Welt, um dieses fundamentale menschliche Problem zu lösen. Durch seinen Tod am Kreuz wurde Vergebung möglich. Gott ist uns gnädig, weil Christus die Schuld der ganzen Menschheit – unsere Schuld! – auf sich genommen hat. Er ist stellvertretend für uns am Kreuz gestorben. So konnte er „*die befreien, die durch Angst vor dem Tod ihr ganzes Leben lang versklavt waren*“ (Hebr 2,15; NeÜ).

Die konkrete Liebe Gottes

„Jesus Christus starb für dich“, das ist die Botschaft des Evangeliums. Man kann sie nicht verkürzen, indem man allgemein von der Liebe Gottes zu uns redet. „*Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe*“ (Joh 3,16). Mit „gab“ ist das ganze Werk der Hingabe unseres Herrn gemeint – bis zum Tod am Kreuz. Jesus „*wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz*“ (Phil 2,8).

Beim Evangelium geht es nicht allgemein um Barmherzigkeit und die Liebe Gottes zu seiner Schöpfung. Es geht um seine konkrete Liebe in der Hingabe seines Sohnes: „*Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart*

worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten“ (1Joh 4,9). D. h., wer das Evangelium der konkreten Liebe Gottes verkündigen will, muss auch über die Sünde und das Kreuz sprechen – sonst ist es kein biblisches Evangelium. (Dabei kann man sicher darüber nachdenken, wann und wie man über Sünde spricht – aber es gehört auf jeden Fall dazu.)

Sünde – ein Riesenproblem

Das Problem der Sünde wird also von Gott als so groß angesehen, dass er zu so drastischen Mitteln gegriffen hat: Er gab seinen Sohn dafür in den Tod. Auf der einen Seite zeigt uns dies die Liebe unseres Vaters und unseres Herrn: „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Ja, noch mehr: Wir wurden mit Gott versöhnt, „als wir Feinde waren“. Gott „erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“ (Röm 5,8.10). So lieb hat uns Gott!

Auf der anderen Seite zeigt dies aber auch unser Dilemma, dass Sünde ein Riesenproblem ist. Es gab keine Chance, dass wir Menschen dies hätten lösen können. Das hat Konsequenzen: Wenn wir über die Liebe Gottes reden wollen, werden wir immer auch über den Tod unseres Herrn am Kreuz reden müssen – und das Problem, das dies nötig machte: unsere Sünde.

Von Sünden und Sünde

Nun weist man zu Recht darauf hin, dass es bei Sünde nicht nur um Einzelsünden und falsche Taten geht. Sünde im christlichen Sinn ist etwas viel Fundamentaleres: der Zustand der Gottesverlassenheit – wir sind von Gott getrennt. Wir „sind“ Sünder, wir „tun“ nicht nur Sünden. Es ist ein Zustand, nicht nur falsche Handlungen. Ein Zustand, den wir niemals selbst ändern können. Dabei sind wir völlig auf Gottes Gnade angewiesen.

Hier unterscheidet sich das Christentum vom Judentum und auch dem Islam. Auch von Juden und Moslems wird Sünde als ein Problem angesehen – aber nicht als die Katastrophe wie im Christentum. Hier ist Sünde etwas so Fundamentales, dass sie alles verdirbt – deshalb spricht man auch von „Erbsünde“. Juden und Moslems wissen auch um die Notwendigkeit der Vergebung und hoffen auf die Barmherzigkeit Gottes. Aber nur der Christ weiß um seine tiefe Verlorenheit. Hier reicht Barmherzigkeit nicht aus. Das Problem sitzt viel tiefer – wir brauchen Erlösung. Wir brauchen ein neues Leben, weil wir für Gott „tot waren in den Sünden“ (Eph 2,5).

Der christliche Sündenbegriff ist also viel tiefer und umfassender im Vergleich zu dem anderer Reli-

gionen. Es geht hier nicht nur um falsche Handlungen, sondern um unser ganzes Sein, das durch die Sünde verdorben ist.

Daraus wird heute häufig der falsche Schluss gezogen, dass es gar nicht um unsere einzelnen Taten geht. Gottes Liebe macht uns zu seinen Kindern und überwindet damit das Fundamentalproblem der Sünde. Wir können wieder zu Gott kommen. Es geht um Beziehung, nicht um einzelne Taten – so sagt man häufig. Aber welche Beziehungen ist unabhängig von dem, was wir tun? Es geht nicht um Legalität, sagt man uns. Das sei ein juristisches Missverständnis. Stattdessen gehe es um Gemeinschaft mit Gott. Aber kann eine Gemeinschaft gut sein, wenn sie nicht auch die Regeln des Legalen achtet und richtig und falsch unterscheidet?

Hier werden falsche Gegensätze aufgestellt: Sünde ist mehr als die einzelnen Taten, aber eben auch nicht weniger. Denn der Zustand des „Sündig-Seins“ führt ja zu sündigen Handlungen. Und bei der Gnade, die Jesus durch seinen Tod am Kreuz ermöglicht hat, geht es nicht nur um die Verzeihung unseres Sünder-Seins, sondern auch um die konkrete Vergebung einzelner sündiger Taten. Für ALLE Sünde ist er gestorben. Und was Sünde konkret ist, erkennen wir an den Geboten Gottes (siehe Gal 3,24-26).

Kann jeder so leben, wie er will?

Nun sagen einige – und es werden immer mehr –, es gehe um Gnade und Vergebung, nicht aber darum, dass Christen richtig handeln sollen. Im Augenblick wird dies stark an sexualethischen Fragen festgemacht. Es gibt Aussagen bis dahin, dass man Christen überhaupt nicht in ihr Sexualleben hineinreden soll. Jeder soll so leben können, wie er will, solange er damit nicht die Freiheit eines anderen beschneidet. Außerdem könne man die konkreten biblischen Aussagen zur Sünde nicht einfach in unsere Zeit übertragen, die ja völlig anders sei. (Eine Behauptung, die sich beim näheren Hinsehen nicht bestätigt.)

Einen Weg vor uns

Das ganze Problem entsteht zunächst deshalb, weil Gott uns nicht entrückt, wenn wir Christen werden. Wenn wir nach unserer Bekehrung direkt in Gottes Herrlichkeit eingehen würden, dann hätten wir viele Fragen nicht mehr, mit denen wir uns jetzt herumschlagen müssen. Nun bleiben uns aber im Normalfall noch einige Jahre auf diesem Planeten, die wir irgendwie gestalten müssen. Wir nennen das auch „Nachfolge“ oder „Heiligung“.

Wenn wir uns bekehren, schenkt uns Gott neues Leben. Unsere Schuld ist vergeben. Wir sind seine

Kinder geworden. Aber WIE leben seine Kinder dann? Genauso wie vor der Bekehrung oder wie alle Welt? Ist das, was unser Riesenproblem war, bevor wir Christen wurden – die Sünde –, danach dann kein Problem mehr? Kann *nach* Empfang der Gnade Sünde wieder ins Christenleben integriert werden?

Das kann doch nicht sein! Wenn Sünde so ein großes Problem ist, dass Gott dies seinen einzigen Sohn kostete, kann es nicht egal sein, wie wir nach der Bekehrung leben. Mir scheint, dass jemand, der so argumentiert, das Evangelium gar nicht verstanden hat.

Bonhoeffer hat dies in seinem Buch „Nachfolge“ brillant als „billige Gnade“ entlarvt, die die teure Gnade Gottes mit Füßen tritt. (Siehe das Zitat im Rahmen.)

Wirkt Gnade automatisch?

Dann hört man auch, dass, wenn wir die Gnade wirklich erkannt hätten und davon überwältigt sind, quasi *automatisch* nach Gottes Willen leben würden.

Aber warum dann die vielen Imperative (Aufforderungen) im NT zu einem gottgefälligen Leben? Offensichtlich ist das nichts, was automatisch geschieht. Es muss gewollt und gefördert werden, sonst geschieht es nicht. Hier kann uns ein Text aus dem Titusbrief weiterhelfen:

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten.

Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken.

Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!“

(Titus 2,11-15)

Die Pädagogik der Gnade

Dass die Gnade Gottes uns Heil bringt, ist wenig umstritten. Dass sie aber auch eine „pädagogische“ Aufgabe hat, wird manchen überraschen. Aber unser Text ist klar: **„Die Gnade unterweist uns, damit wir ... gerecht und gottesfürchtig leben.“** Für „unterweisen“ steht im Griechischen das Verb *paideuo* (unser Wort Pädagogik kommt daher) mit der Bedeutungsspanne von *erziehen, unterweisen, unterrichten* bis hin zu *zurechtweisen* und *züchtigen*.

Somit hat Gottes Gnade nicht nur eine klärende Wirkung nach „hinten“ – sie vergibt, bringt uns Heil –, sondern auch nach „vorn“, *„solange wir noch*

Billige Gnade?

Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade.

Billige Gnade heißt Gnade als Schleudermaschine, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Trost ... Gnade ohne Preis, ohne Kosten ...

Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden ... In dieser Kirche findet die Welt billige Bedeckung ihrer Sünden, die sie nicht bereut und von denen frei zu werden sie erst recht nicht wünscht ...

Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders ... Es lebe also auch der Christ wie die Welt, er stelle sich der Welt in allen gleich und unterfange sich ja nicht – bei der Ketzerei des Schwärmertums! – unter der Gnade ein anderes Leben zu führen als unter der Sünde ...

Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindezucht, Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden ... Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.

Teure Gnade ist der verborgene Schatz im Acker, um dessentwillen der Mensch hinget und mit Freunden alles verkauft, was er hatte ...

Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet; Gnade ist sie, weil sie ihm das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt.

Dietrich Bonhoeffer, aus „Nachfolge“, S. 13f.

hier auf der Erde sind“ (V. 12; NGÜ). Gnade will verändern, uns befähigen, „besonnen, gerecht und mit Ehrfurcht vor Gott in der heutigen Welt zu leben“ (V. 12; NeÜ). Gottes Gnade hat also nicht nur eine lösende (Erlösung) und löschende (Vergebung) Wirkung, sie „fordert“ auch etwas von uns, indem sie uns „unterweist“ und erzieht. Gnade nimmt uns in die Schule. Die Wirkung der Gnade Gottes beschränkt sich nicht auf die Vergangenheit – die Vergebung unserer Sünden – sie will auch die Gegenwart und Zukunft verändern. Sicher auch immer wieder durch Vergebung (siehe 1Jo 2,1!), aber eben nicht nur. Es geht auch um ein verändertes Leben. Ohne das ist das Evangelium der Gnade unvollständig.

Darum gibt es auch die vielen Imperative (Aufforderungen) im Neuen Testament zu einem von Gott bestimmten Lebensstil. „Die Gnade hilft uns aus der Bosheit heraus zu einem vor Gott wohlgefälligen Lebensstand. Wer sich dieser ihrer Zucht entzieht, hat sich ihr widersetzt und sie verloren“, schreibt A. Schlatter in seinen Erläuterungen zum Titusbrief.²

In der Schule der Gnade

Dass dies nicht automatisch geschieht, wird gerade im Titusbrief deutlich. Es bedeutet z. B., aktiv falscher Lehre zu widerstehen: „Darum musst du diese Leute scharf zurechtweisen, damit ihr Glaube gesund wird“ (1,13; NeÜ). Paulus fordert zum offensiven Eintreten für die Wahrheit auf: „Du musst ihnen sagen, was der gesunden Lehre entspricht“ (2,1; NeÜ). Dann werden verschiedene Gruppen konkret angesprochen. Wieder ausgesprochen engagiert: Du sollst „sie ermahnen und zurechtweisen. Rede ihnen mit allem Nachdruck ins Gewissen“ (2,15; NeÜ). Kapitel 3 mahnt: „Schärfe ihnen ein, sich den staatlichen Autoritäten und den Behörden unterzuordnen. Sie sollen die Gesetze befolgen und zu jedem guten Werk bereit sein. Ermahne sie, über niemand schlecht zu reden, nicht streitsüchtig zu sein und allen Menschen gütig und freundlich zu begegnen.“

Offensichtlich geschieht all das nicht automatisch, wenn jemand die Vergebung seiner Schuld erlebt hat. Man muss es deutlich sagen und lehren, sonst geschieht es nicht. Man muss es sogar fordern.

Ist dies ein Rückfall in die Gesetzlichkeit? Auf keinen Fall! Ganz klar wird im Titusbrief die Gnade betont: Gott hat „uns aus reinem Erbarmen gerettet und nicht, weil wir gute und gerechte Taten vorweisen konnten“ (3,5; NeÜ).

Nur ist das Erbarmen Gottes nicht das Ende, sondern erst der Anfang eines neuen, veränderten

Lebens. Eindrücklich formuliert Paulus das in Kapitel 3,7-8 (NeÜ): „So sind wir **durch seine Gnade gerecht** gesprochen und zu Erben des ewigen Lebens eingesetzt worden, auf das wir voller Hoffnung warten. Diese Botschaft ist absolut vertrauenswürdig und ich will, dass du mit Nachdruck dafür eintrittst, **damit alle, die zum Glauben an Gott gekommen sind, sich ernsthaft um gute Werke bemühen**. Das ist gut und bringt den Menschen Nutzen.“

Etwas weiter schreibt er: „Unsere Leute sollen lernen ... Gutes zu tun, damit sie kein fruchtloses Leben führen“ (3,14). Für „sollen lernen“ steht das griechische *mantano*, was man mit „aneignen, sich ausbilden lassen, einen Lehrer haben, eine Schule besuchen“ übersetzen kann.

Der Titusbrief warnt klar vor jüdischer Gesetzlichkeit (1,10-16). Gleichzeitig enthält er deutliche Aufforderungen zu einem konsequenten Glaubensleben nach den Geboten Gottes. Die Aufforderung zum Leben nach den Geboten Gottes ist demnach keine Gesetzlichkeit! Außerdem waren die Gebote ja nie als Weg zu Gott gedacht, sondern weisen „nur“ den Weg zu einem gelingenden, glücklichen Leben. Und – ganz wesentlich! – sie bereiten uns aufs Evangelium vor (Gal 3,24).

Den Himmel verdienen?

Kommen wir zurück zu unserem Eingangszitat: „Warum wird immer auf der Ethik rumgeritten? Als ob ich mir den Himmel verdienen könnte.“ Nein, den Himmel können wir uns nicht verdienen. Aber Vergebung und Gnade sind kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt. Es geht danach weiter: „Denn die Gnade Gottes ... unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.“

Ist es „die Gnade Jesu Christi? Oder doch viel mehr das vermeintlich richtige menschliche Handeln?“ Es ist beides – kein „Entweder-Oder“, wie im Leserbrief konstruiert wird. Das sagt Gottes Wort ganz klar. Wie können wir da anderes behaupten?

Fußnoten:

1. Bastian Hein, 72072 Tübingen – in *ideaSpektrum* 21.2017, S. 50
2. Erläuterungen zum NT 8, S. 258



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE.